

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	78 (1952)
Heft:	50
Illustration:	"Weisser oder roter Portwein ist für mich dasselbe [...]
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Die Zuredner

Letzthin habe ich beschlossen, meinen Boiler reinigen zu lassen. Man sollte zwar eigentlich ‚Heißwasserspeicher‘ sagen, denn erstens wird das Ding amtlich so bezeichnet, und zweitens kriege ich sonst wieder Zuschriften von den Sprachreinigern. Aber ‚Boiler‘ ist kurz und chummlig, und was ich diesmal benötigte, war mehr ein Boiler als ein Sprachreiniger.

Item, es kam ein muskelstarker Mann und klopfte ein Weilchen an dem Ding herum, und dann kam er zu mir und sagte: «Holen Sie die Madam.» (Das sagt fast jeder zu mir.) Nachdem ich ihn darüber aufgeklärt hatte, daß ich in diesem Hause faute de mieux die Madam darstelle, sagte er, also mit dem Boiler sei es aus, der sei total verkalkt, da könne er nichts machen. Und der Heizkörper sei verrostet. Und der Boiler müsse in die Fabrik. Etwa sechs Wochen.

Ich plädierte wie lätz, aber der Muskelstarke ließ nicht mit sich reden.

Er ging seiner Wege. Er war sich sicher nicht klar drüber, wie vernichtet er mich zurückließ, sonst wäre er bestimmt wieder zurückgekommen und ein bißchen dageblieben.

Da stand ich also. Mitten im Winter - - ohne heißes Wasser - - wie soll das gehn in der Küche - - und erst die Wäsche - - soll man da pfännliweise auf dem Gasherd ...? ... und vor allem das Bad, das Bad!

Und da ich bekanntlich nie mit etwas allein fertig werde, rief ich eine Freundin an, die einen gleich großen Haushalt samt gleich großem Boiler hat wie ich. Es hieß, sie sei Bridgespielen gegangen. Bridge! So etwas lebt in Saus und Braus, hat eine Menge heißes Wasser und geht Bridgespielen, indes unsereiner - -

Die nächste war sehr ordlig und sagte, es sei scheußlich, aber ich hätte wirklich nicht vier Jahre mit dem Reinigen zuwarten dürfen, bei ihr werde das alle zwei Jahre besorgt. Ganz regelmäßig. Es geschehe mir schon ein bißchen recht, aber es sei trotzdem furchtbar unangenehm für mich.

Die nächste Freundin, die ich anrief, ist ein beneidenswertes Geschöpf. Ihre goldene Lebensregel heißt: «Ne t'en fais pas.» Sie säet nicht und erntet nicht, sie macht sich über nichts Sorgen, und es geht trotzdem immer alles gut ab bei ihr. Sie sagt: «Ach! Warum hast du bloß einen Mann kommen lassen, wenn doch der Boiler immer gut funktionierte? So etwas läßt man doch in Frie-

den. Ich? Keine Ahnung. Ich wußte gar nicht, daß man ... Zwanzig Jahre habe ich ihn nicht reinigen lassen. Wozu auch? Ich bin nicht abergläubisch. Eines Tages werd ich halt einen neuen haben müssen, und die andern auch, die, die regelmäßig haben reinigen lassen. Und das Ersparne gibt mir dann einen schönen Zuschuß dazu, denn ich nehme an, reinigen kostet doch Geld, oder?» Sie sagte noch, es geschehe mir ganz recht, aber es sei natürlich abscheulich für mich, gerade jetzt, wo man eher zwei heiße Bäder im Tag brauche als bloß eins. Aber ich könnte jederzeit zu ihr baden kommen.

Mhm. Es war ihr ernst, ich weiß. Aber sie wohnt am andern Ende der Stadt. Und meine Männer? Und die Wäsche? Und die Küche?

Immerhin, es ist hübsch, eine Grille unter den Ameisen zu finden. Nur eben, ich hätte sie früher konsultieren sollen. Entweder sie, oder die Ameisen.

Also, meine Bekannten waren alle sehr ordlig und haben sympathisiert, wie wir halt mit fremdem Pech sympathisieren.

Aber es haben sich auch welche gefunden, die in die falschen Trostessaiten griffen.

Ich habe es schon als Kind während des ersten Krieges nicht ausstehen können, wenn mir einer sagte, ich solle froh sein über den guten Kartoffelstock, jetzt, wo die armen Wiener Kinder keinen Schlagrahm hätten oder so etwas ähnliches. Solche Zuredner gibt's immer wieder. Die sagen jetzt, ich solle an unsere Vorfahren denken, die auch keine Boiler gehabt hätten. Man könne auch ohne leben. Ich brauche nicht zu betonen, daß der Tröster einen gutfunktionierenden ‚Vierhunderter‘ sein eigen nennt. Und im

Krieg habe man auch kein heißes Wasser gehabt, und es sei auch gegangen, sagte er noch, der Zuredner.

Im Krieg! Als ob das nicht brenzlig genug gewesen wäre. Und in der langen, winterstromlosen Nachkriegszeit war es noch brenzlicher. Als ob das ein Trost wäre. Ich will überhaupt nicht an das oder jenes ‚denken‘, ich will heißes Wasser.

Das mit den Altvorderen hat übrigens dem Vogel den Boden aufgesetzt. Erstens hatten die Altvorderen Holzbadeöfen, und Holz in Fülle. Zweitens war der Kochherd dauernd im Betrieb und hatte ein mächtiges ‚Wasserschiff‘ mit vielen Litern Heißwasser.

Aber ein Boiler ist tausendmal schöner und bequemer, ich weiß. Und den hatten sie wirklich nicht, die Altvorderen. Sie konnten sich nicht vor allen möglichen Unannehmlichkeiten in ein heißes Bad flüchten, wann es ihnen paßte, aber sie hatten wohl wirklich weniger Unannehmlichkeiten als wir. Wenn ich denn also wieder das Leben der Altvorderen führen soll, dann will ich auch die guten Seiten davon haben, die Ruhe und Sicherheit, das restlose Vertrauen in die Zukunft, die Stille und Beschaulichkeit, die Freiheit von Hast und Hetze.

Denn das hatten sie.

Was aber haben wir? Heißes Wasser. Es ist vergleichsweise nicht viel, aber ich lege Wert darauf. Und jetzt ist es plötzlich zum Problem geworden.

Dieses hat übrigens eine wundersame Lösung gefunden. Statt bedingungslos zu kapitulieren vor der Ansicht des Muskelstarken, habe ich den Chefmonteur kommen lassen. Der hat sich den Schaden besehn und hat gesagt, er lasse sich in einem Tag reparieren.

Ich bin um den Mann herumgegangen. Er hatte keine Flügel, aber er hat sie sicher nur aus Bescheidenheit zuhause gelassen. Um nicht aufzufallen.

Tags darauf hat mein Boiler wieder funktioniert. Bethli



„Weißer oder roter Portwein ist für mich dasselbe — ich bin farbenblind.“

Copyright by «Punch»

Frau und Demokratie

Liebes Bethli! Ich komme mit der Bitte um Rat an Dich, denn Du allein kannst mir helfen. Soll ich, oder soll ich nicht?

Jedesmal, wenn ein Abstimmungssonntag vorbei ist, darf ich am Montag das leere Stimm-Couvert meines sich stimmrechtbrüsten Herrn Gemahl in das Kästli am Kreisgebäude werfen, eben wo die leeren Couverts drinnen liegen, wenn sie (die Her-